

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 13

**Vorwort:** Diesmal reisen wir etwas früher...  
**Autor:** Meier, Werner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Diesmal reisen wir etwas früher ...

Von Werner Meier



»NÄCHSTES JAHR BLEIBEN WIR AN OSTERN zu Hause«, so klar schien die Sache nach dem viertägigen Ausflug Richtung Süden zu sein. Ärger schon auf der Hinfahrt in immer wieder stehenden Kolonnen, auf der Rückreise dito, und dazwischen auch nicht alles wie im Prospekt. Man wäre tatsächlich besser daheim geblieben. Wozu gibt es denn die sogenannten Naherholungsgebiete?

Ein Jahr ist lang, vergessen ist möglich und Vorsätze sind ohnehin meist Reaktionen auf Momente mit einem Minimalgehalt an Frust und Ärger, jedenfalls kaum je Absichten, die länger als ein paar Tage halten. Das, was nächstes Jahr sein soll, wurde letztes Jahr so gesagt. Was soll's! Nach dem Winter – auch wenn er mild war, gehört es sich, der Sonne entgegenzufahren. Also nach Süden.

«WIR FAHREN EINFACH SCHON AM Donnerstag abend.» Die Idee ist an sich nicht schlecht – solange nicht ganze Völkerstämme den gleichen Geistesblitz auch haben. Eigentlich war ja geplant, nach zügiger Reise mit freier Fahrt für freie Bürger und früher Ankunft schon zum Nachtessen im Grotto dort gegen den San Salvatore hinauf zu sitzen. Unterwegs gab es aber immer wieder Langweiler, so Unter-motorisierte und dann erst noch mit Wohnwagen, unheimlich lange Autocars sowie liebe Mitlandleute schon mit Booten auf den nachgezogenen Anhängern ... Und wenn man einmal etwas rassig vorwärtskommen will, sind es immer dieselben, die man dann vor sich hat!

Das alles ginge ja noch, gäbe es nicht überall, wo Überholen an sich möglich wäre, genau dann stärkeren Gegenverkehr, wenn man ausscheren und das Pedal ein bisschen durchtreten will!

Kurz: Die Anreise hat mehr Zeit gekostet, als in pessimistischsten Kalkulationen gedacht. Der Grotto war zwar noch offen, aber überfüllt, und alle, die da drin hockten, machten nicht die geringsten Anstalten zum Zahlen, Gehen und Platzmachen. An der Hotelbar, gab's dann einfach noch ein Bier und etwas Salami. Zum Glück war erst Donnerstagabend. Da bleiben ja fast noch vier Tage – und die werden hoffentlich die ganze Reiserei doch noch lohnen. Schliesslich endet selten etwas so, wie es begonnen hat!

DAS WETTER WAR DANN BEI WEITEM nicht, wie es sein sollte und sich für südlichere Gegenden auch gehört. Wolken. Regen. Kälte. Anstatt in frühlingshaft milder Wärme am See sitzen zu können oder auf der Piazza Centrale in Restaurants, die schon die Tische draussen hatten, wurde der Aufenthaltsraum im Hotel zur guten Stube. Was kann man denn den ganzen Tag über hier tun? Natürlich: Fernsehen, und erst noch deutschsprachig, oder: in lampig zerblätternen Illustrierten – von deutschen Feriengästen im letzten Sommer dagelassen – immer wieder dieselben Bilder aus der dünn gewordenen Adelsszene anschauen, vielleicht Karten spielen ... Zum Glück gibt's dann und wann auch Essenszeiten, und Zeit zum Essen hat man ja. Das lockert auf, doch zu guter Stimmung reicht's trotzdem nicht.

Am Samstag sind wenigstens die Einkaufsgeschäfte nochmals geöffnet. Aber da rumzuhängen bringt auch nicht viel. Was man kaufen sollte, steht auch zu Hause schon längst herum, und für das, was sonst noch gekauft werden könnte, reicht das Geld nicht. Als dann am Sonntag die Sonne doch noch kam, drängelten sich alle dort, wo sie einander – im Normalfall über mehrere Tage verteilt – an sich nicht auf den Füssen herumtreten müssten.

DER ENTSCHIED, AM MONTAG DIE Rückreise schon früh anzutreten, weil das Wetter noch einmal nicht mitmachte, schien richtig zu sein. Es war gewissermassen ein Mehrheitsentscheid, denn der grosse Haufen südwärts gerichteter Osterreisender kam da auch drauf und wandte sich praktisch zur selben Zeit wieder gegen Norden. «Stockender Kolonnenverkehr» heisst das in den Verkehrsmeldungen, welche meist noch die aufmunternde Durchhalteparole angehängt bekommen, die da heisst: «Keine Umfahrungeempfehlung.» Beim ruck- und abschnittweisen Vorwärtskommen – der Ausdruck «fahren» wäre hier leicht übertrieben – wurde der zweite Gang am meisten von allen benützt. Mit Ausnahme der schleifenden Kupplung natürlich.

Es war geradezu tröstlich, bei der verspäteten Ankunft zu Hause und nachdem die Koffer schon wieder ausgepackt waren, in der Post vom Ostersonntag eine von – etwas weltfremden – Freunden geschriebene Karte vorzufinden: «Wir wünschen Euch frohe Ostern und ein paar geruhsame Festtage.»